

Da hat kein Land eine weiße Weste

Oranien- und Niemöller-Schüler blicken im Rathaus auf 58 Jahre UN-Menschenrechts-Charta zurück

Vom 12.12.2006

WIESBADEN An die Sklaverei, an Hexenverfolgung, an die beiden Weltkriege und das Schicksal der Männer und Frauen im Irak und in Afghanistan erinnerten Elfklässler bei einer Veranstaltung zum Tag der Menschenrechte im Stadtverordnetensitzungssaal.

Von Katharina Munsch



Schülerinnen und Schüler verlasen die Präambel der UN-Menschenrechts-Charta.
wita/Müller

Zum internationalen Tag der Menschenrechte am vergangenen Sonntag, trafen sich nun Elfklässler der Oranien- und der Martin-Niemöller-Schule, um unter Federführung des Aktiven Museums Spiegelgasse im Stadtverordnetensitzungssaal gemeinsam Rückschau auf 58 Jahre UN-Menschenrechts-Charta zu halten. Daneben wurden Menschenrechtsverletzungen der vergangenen Jahrhunderte thematisiert und auf derlei Verbrechen im 21. Jahrhundert hingewiesen.

"Wer würde das Recht des Menschen auf Unversehrtheit an Körper und Seele, die Versammlungsfreiheit, das Recht auf freie Meinungsäußerung und Bildung oder die Gleichberechtigung von Mann und Frau schon als unnötig ablehnen", eröffnete der stellvertretende Stadtverordnetenvorsteher Wolfgang Nickel die Präsentationsrunde der Schüler, nachdem diese von Angela Wagner-Bona im Namen des Aktiven Museums begrüßt worden waren. Doch wie so oft sei Papier auch in diesem Falle geduldig, müssten die unveräußerlichen Rechte eines jeden, auch im heute weitgehend friedlichen Europa geschützt und bewahrt werden. "Die Liste der Menschenrechtsverletzungen ist leider lang. Kein Kontinent, kein Land hat hier eine weiße Weste behalten", so Oberstudiendirektor Kurt Bussweiler von der Oranien- und der Martin-Niemöller-Schule. Auch im Alltag müsse jeder aufpassen, dass das hehre Gut der Menschlichkeit nicht abhanden komme, erklärte er, um den Verlauf des Mittags nun in die Hände der Schülerschaft zu legen. Lange haben sich die Mädchen und Jungen der elften Klassen mit der Würde und dem Menschenrecht eines jeden beschäftigt. In kleinen Gruppen sollten nun die Ergebnisse präsentiert und besprochen werden, während die Martin-Niemöller-Schüler Jennifer Keck und Domenico Marinello elegant durchs Programm führten.

Die große Leinwand über den langen Lehnen der Präsidiumssessel zeigte derweil bereits eine grob gezeichnete, menschliche Hand, welche sich um ein Stück Maschendrahtzaun krampfte und allerlei Assoziationen mit dem weckte, was nun folgen sollte.

Sechs Mädchen und zwei Jungen verlasen die Präambel der UN-Menschenrechts-Charta, die am 10. Dezember des Jahres 1948 auf die noch nicht lange zurückliegenden Verbrechen des nationalsozialistischen Regimes antworten sollte. Hiernach warfen Teresa Gänslar, Imke Bethcke und Nico Werbach einen Blick zurück in die Antike, wo der Stoiker Seneca sich erstmals Gedanken über das unmenschliche Los der Sklaven machte. "Es sind Sklaven aber doch Hausgenossen, eigentlich unfrei aber doch mit freiem Geist geboren", erinnerte das Trio an die Worte des berühmten Philosophen. Anschließend sollten die Kreuzzüge, die unselige Hexenverfolgung, die Eroberung Amerikas durch die Spanier sowie die damit verbundene Verfolgung der ursprünglichen Einwohner der eben in Besitz genommenen Ländereien im allgemeinen Fokus stehen.

Laut dröhnte die Titelmelodie des berühmten Italo-Western "Spiel mir das Lied vom Tod" durch die Halle. Eine Gruppe aus 21 Niemöller-Schülern hatte ihren Beitrag musikalisch untermalt und berichtete nun, gleichsam als Zusammenfassung des Programms schier unmittelbar von den Gefühlen einer zum Tod auf dem Scheiterhaufen verurteilten Frau des Mittelalters, den in Verzweiflung fliehenden oder gar getöteten Opfern des 11. Septembers, dem Schicksal der Zivilbevölkerung im Irak und in Afghanistan. Beeindruckt schwiegen die Parallelklassen, denn der Beitrag der Gruppe endete erneut im schrillen Klang der bekanntesten Mundharmonika der

Filmgeschichte, unter den sich rauschendes Wasser, Stimmengewirr, dröhnende Maschinen und Geräusche mischten, die an Säbelrasseln erinnerten, und ein wahrlich beklemmendes Gefühl verursachte.

Die "Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts", der Erste Weltkrieg wurde anschließend ebenso thematisiert wie der "Zivilisationsbruch schlechthin", welcher der Zweite Weltkrieg nur wenige Jahrzehnte später gewesen war. Doch nicht allein per Vortrag näherten sich die Schüler an diesem Tag ihrem schwierigen Thema, auch die Musik des Streichquartetts der Oranienschule, so manches Gedicht oder die eine oder andere kurze Geschichte halfen, den mitunter harten Tobak zu verstehen.